

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl**

Band (Jahr): **16 (1860)**

Heft 32

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Postherr

Honny soit qui
mal y pense.



16. Bd.
1860.

No 32.
11. August.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern Fr. 6.

Die Fahrt mit dem Schnellzug,

oder

Der Herr verläßt die Seinen nicht.

(Eine Reisenovelle von Bäderer, dem jüngern.)

Auf der frischgemähten Wiese zwischen Biel und Nidau spazierte gravitatisch ein einsamer Storch. Nachdem er drei seeländische Quäcker gespießt und mit der Miene eines Feinschmeckers verschlungen hatte, drehte er langsam den Hals und schaute nach dem Zifferblatt der nächsten Thurmuhr. „Zwei Uhr,“ sprach er zu sich selbst. „Demnach geht's noch ein halbes Stündchen, bis der Schnellzug, der laut Fahrtenplan um 1 Uhr 45 Minuten eintreffen sollte, anlangt.“

Nach diesem kurzen Monologe schwang sich der Storch auf den Bahndamm, der vom Bieler-Bahnhof zum Landungsplatz der Dampfschiffe in Nidau führt, zog eines seiner Beine in die Höhe, steckte den langen Lacedotenschnabel unter den Flügel und begann ruhig sein Verdauungsschlafchen. —

Wir bitten den geneigten Leser, uns in den ersten Gasthof der berühmten Stadt Biel, in das hôtel du Jura zu folgen.

Mit dem prüfenden Blick des Feldherrn, der sein Heer in Schlachtordnung stellt, schreitet der Herr Gastgeber vom Speisesaal in den Keller, vom

Keller in die Küche, wo in der Fischpfanne ein kolossaler zwanzigpfündiger Hecht brodelte. Sein General-Adjutant, der Herr Oberkellner, stellt mit sicherem Augenmaaß die Schoppenfläschchen vor den fünfzig Bedecken der langen Tafel in Richtung; seiner Winke gewärtig flogen die Herren Saalkellner geschäftig hin und her.

Aber in einem bescheidenen Winkel des Saales brückt sich ein Fußtourist, der mit umgehängter Botanisirbüchse von Sonceboz herunter gekommen ist. Mit verwunderten Blicken folgt er dem geschäftigen Treiben. Endlich faßt er sich ein Herz und stellt eine Frage an den verwegengekräuselten Herrn Oberkellner.

„Für welche Gäste decken sie diese lange Tafel?“

„Für die Passagiere, welche per Schnellzug von Bern, Basel, Luzern, Zürich, St. Gallen u. s. w. nach Genf, Lyon und Marseille reisen,“ — lautet die herablassende Antwort.

Verwundert zieht der Fußtourist seinen „Reisebegleiter“ und dann die Uhr aus der Tasche. „Abfahrt von Nidau 2 Uhr 20 Minuten“ heißt's dort und schon ist's nach der Telegraphenuhr 2. 25.

„Wo sollen die Schnellzugreisenden die Zeit hernehmen, sich an dieser table d'hôte zu erquicken?“ wagt er zum zweitenmal schüchtern zu fragen. Aber stolz wie ein Spanier ist der Herr Oberkellner hinausgegangen, um seiner Toilette den letzten Bürststrich zu geben; zur halb geöffneten Thüre herein dringt der leckerduftende Brodem des zwanzigpfündigen Hechtes. — —

Halb drei hämmerte die Thurmuhr. Aus weiter Ferne ließ sich das Signalhorn eines Bahnwärters hören. Der gravitatische Storch hatte sein Verdauungsschlafchen glücklich beendet und schwang sich mit majestätischem Flügelschlage in die Lüfte.

Aus dem Schlot des Dampfbootes wälzten sich qualmend tintenschwarze Wolken; der Kapitän stand, die Uhr in der Hand, auf dem Radkasten und spähte nach Osten; die Hand an den Speichen des Steuerrads sah man den wettergebräunten Pilot — — —

Endlich braust athemlos keuchend die Lokomotive heran und schleppt hinter sich her eine Reihe mit Schnellzugpassagieren vollgepfropfter Wagen. „Halt!“ signalisirt mit der Dampfpfeife der Zugführer. «En avant!» kommandirt vom Radkasten herunter der Schiffskapitän. — Während der Schnellzug knarrend am Landungsplatz anhält, plätschert der Pyrostroph mit leichter Bürde lustig in den See hinaus. —

«God dam!» schnarrten zwanzig Kehlen entristeter Beefsteaks. «S... mille bombes» deklamirten in pathetischem Zorn ebensoviele Söhne der großen Nation. „Kreuzschwerenoth“, riefen empört ein Duzend Berliner Jemsenjäger. „Himmelsackerment,“ fluchte unisono eine Schaar erwildeter Eidgenossen. Und alle schauten mit lang und länger werdenden Gesichtern dem ohne sie höhnisch davon-eilenden Seedampfer nach. — —

Da trat plötzlich vor die verblüfften Schnellzugreisenden mit unwiderstehlich liebenswürdiger Physiognomie und schneeweißer Serviette unter dem Arm der Herr Oberkellner des hôtel du Jura — eine Erscheinung aus höhern Sphären — und sprach: „Da hilft nun Alles nichts mehr, meine Herren und Damen. Vor 6 Uhr 20 Minuten ist kein Weiterkommen für Sie. Aber im hôtel du Jura ist die Tafel schon gedeckt, brodelt schon in der Pfanne ein zwanzigpfündiger Hecht. Die Omnibus stehen bereit, Sie dahin zu führen. Folgen Sie mir und es wird Sie nicht gereuen.“

Welcher Sterbliche hätte solcher Sirenenstimme widerstehen können? —

Dreißig Minuten später war vom zwanzigpfündigen Hecht nichts weiteres zu sehen, als das sauber skeletisirte Gerippe nebst Kopf und Flossen.

An der table d'hôte des hôtel du Jura diskutirte ein europäischer Congreß, in mannigfachen Idiomen, sehr lebhaft die vortreffliche Einrichtung der Schnellzüge auf den schweizerischen Eisenbahnen und begustirte dazu den Ivorne, Cortaillod und die andern feinen Weine, die für zwei bis drei Franken die Flasche zwischen Madretsch und Vanderon wachsen. Der Herr Gastgeber überzählte währenddessen schmunzelnden Angesichtes die Häupter seiner Lieben. — —

Behagliches Dämmern nach genossener Mahlzeit! Havannahwölkchengebläse! Aromatischer Mokka-duft und nervenstärkendes Cognacbouquet! Siesta-gliederstrecken! Dolce far niente mit vollständigem Gedankenstillstand! — — — Wer schildert den unaussprechlichen Reiz jener sanft und langsam hinschleichenden Stunden, während welchen wir auf die Abfahrt des nächsten Bahnzuges oder Dampfschiffes warten? —

Endlich schlägt es sechs. — „Meine Herren und Damen, die Omnibusse sind eingespannt, Sie zum Landungsplatz zu führen; in zwanzig Minuten wird das letzte Boot abfahren.“ —

„Aaaaah!“

Die Schnellzugpassagiere, welche eigentlich um 7. 43. in Genf hätten anlangen sollen, haben nun die Chance gegen elf Uhr Nachts in Lausanne einzutreffen.

Im plötzlich geleerten Saal des hôtel du Jura wiederum geschäftiges Walten der dienstbaren Geister, — Löffelgeklirr und Tellergeklapper. Neuerdings wird eine Tafel gedeckt! „Für wen?“ fragt du, neugieriger Leser. Schlau lächelt der Herr Oberkellner und flüstert dir zu: „Für die Reisenden des Zugs Nr. 48. Auch für diese ist das verhängnißvolle Wort zu spät erfunden worden, — auch diese werden, vom sichern Ufer aus, den Dampfer schadensfroh dahinplätschern sehen.“ — — —

Als im hôtel du Jura Alles stille ward und Nacht sich senkte über die müde Erde, da trat der Fußtourist mit der Botanisirbüchse plötzlich aus seinem bescheidenen Winkel. Er hielt die neueste Zeitung in der Hand, welche er mit bedeutamer Miene dem Herrn Gastgeber unter die Augen brachte.

„Lesen Sie, Verehrtester, diese Erklärung der Direktion der Centralbahn. Künftig gibt's keine Verspätungen mehr. In Ihrer Tischpfanne wird

für die Schnellzugreisenden kein zwanzigpfündiger Hecht mehr brodeln. Sie sind vorbei, die schönen Tage von Aranjuez!"

Der Herr Gastgeber jedoch mit überlegenem Lächeln erwiderte:

„Vier Eisenbahndirektionen und eine Dampfschiffahrtsverwaltung, die am gleichen Seile ziehen

sollen — und keine Verspätungen mehr? Gehen Sie, unschuldiger Fustourist! Derjenige, so die hungrigen Raben speist und die Lilien des Feldes kleidet, wird seinen Knecht, den Gastgeber des Jura, nimmermehr verderben lassen.“

Zog sich zurück in seine Gemächer und schlief getrost den Schummer des Gerechten. —

Die Schweiz und ein gewisser Nachbarstaat beim letzten eidg. Offiziersfeste.



**Laß, frecher Räuber, nur dein lüftern Auge kreisen;
An Jägern fehlt es nicht, den Nar zur Ruh zu weisen.**

An das Schweizerpanner in Genf. (4. August 1860.)

Fernher kömmt du heut' gezogen
Aus dem alten Schweizerland,
Wo des Rheines wilde Wogen
Brechen durch die Felsenwand;
Kömmst, ein Genius, geflogen,
Zu erneu'n das Bruderband
Mit der Stadt der Ambroggen,
Mit des Lemans gold'nem Strand.

Und herbei von allen Seiten
Schwillt und rauscht die Menschenfluth;
Erze donnern, Erze läuten,
Das Gewässer wird zur Gluth,
Und wie in der Schöpfung Zeiten
Taucht der Himmel sich in Blut
Sagt, was soll dies Fest bedeuten,
Dieser hohe Freudemuth?

Was in Millionen Herzen
Flammend eingeschrieben steht,
Dieses Landes Lust und Schmerzen,
Seine Hoffnung und Gebet,
Seiner Jugend helle Kerzen,
Seiner Ahnen Ehrenbett:
Kein Despotentrug kann schwärzen
Dieses Volkes Majestät.

Geneva, du heil'ger Boden,
Du bist unser, wir sind dein,
Ob des Drängers feile Boten
Sich auch heiser nach dir schrei'n;
Ob er kämpft mit Heuchler-Noten,
Ob mit blut'gem Flammenschein:
Wir sind dein, und un're todtten
Helden werden mit uns sein!

Bei der Fahnenübergabe am 5. August.

Kein schöner Todesbild auf dieser Welt,
Als wenn nach langem ehrenreichen Gange
Durch seiner Landeswürden friedlich Feld,
Noch einmal, so im letzten Thatenbrange,
Schneeweissen Hauptes und jünglingsrother Wange,
Als Bannermeister vor sein Volk gestellt,
Im Abendsonnenglanz und Hörnerklänge
Ein greiser Bürger für die Freiheit fällt.

f e u i l l e t o n .

Aus Schabzigrihien.

Reisender; Nu, Herr Wirth, wie siehst us?
Chönued mir jeh emol ä Gschäftli zämme mache?

Wirth: Bitti z'entschuldige, Herr, — mit
was machet Sie Gschäft?

Reisender. Ich mache in Wy!

Wirth. Jä so! Dä münd Ihr vrsieh, guete
Fründ, daß mir au das Mal nit zämme g'schäfte
chönd. So lang Ihr in Wy macheb, ist's halt
omöglich; min Gastig will s'Trank immer real ha.

Vom letzten Offiziersfest.

Offizier Antiquaire: Schauen Sie ein-
mal diese Büste, das ist Plato.

Huissier: Vous vous trompez, Monsieur, ce
n'est pas du plâtre, c'est du marbre.

Moderner Zeitungsahl.

Depeschen aus Genua bringen Nachrichten von
Palermo, wornach die neapolitanischen Truppen in
den Gefechten vor Melazzo einen Verlust von 580
Kampfunfähigen erlitten haben.

(Allg. Augsb. Zeitung Nr. 210.)

Briefkasten. Michel. Schon früher einmal entdeckt und verwendet. — Samuel. Der Appenzellerwitz ist nicht
übel, läßt sich aber doch nicht drucken. — F. L. in L. Folgt später, aber etwas gekürzt. — N. N. Die
scharfen Anklagen in Nummer 2 sind zu allgemein gehalten; wir leben dann doch nicht in einem Piraten-Staat. —
A. J. in B. Die Pointe scheint uns nur für jene verständlich, welche den photographirten G. Geschäftsagenten zu kennen
die Ehre haben; dieß ist bei der Mehrzahl unserer Leser nicht der Fall. — Hofnar in B. a. benutzt; Wis von b.
und c. für uns nicht auffindbar. — G. in W. Erhalten. — C. M. J. Schönen Dank. — Hr. Neutralitätsver-
walter. Kommt mehr solches, so wollen Sie es uns zum Spas unserer Leser wiederum mittheilen.